

Kristina Krüger

ORDEN
UND
KLÖSTER

2000 Jahre christliche Kunst und Kultur

Herausgegeben von Rolf Toman
Mit einem Beitrag von Rainer Warland
Fotografien von Achim Bednorz
Produziert von Thomas Paffen

*h.f.*ullmann

Mönchtum im frühen Mittelalter

Das Ende des Römischen Reiches

Die Absetzung des letzten weströmischen Kaisers im Jahr 476 besiegelte das Ende des römischen Weltreiches und die Aufteilung Westeuropas in Königreiche, an deren Spitze eingewanderte germanische Stammes- und Heerführer unterschiedlicher Herkunft standen. Im Süden Galliens und auf der Iberischen Halbinsel übernahmen Westgoten die Macht, im Nordosten Galliens und in den linksrheinischen Gebieten etablierten sich die Franken, und Italien ging nach kurzem Zwischenspiel an die Ostgoten unter Theoderich. Im griechischsprachigen Osten mit der Hauptstadt Konstantinopel dagegen bestand die römische Herrschaft weiter und sollte als byzantinisches Reich das ganze Mittelalter überdauern. Dadurch wurde die schon seit dem 4. Jahrhundert auf Verwaltungs- und Regierungsebene existierende Teilung des Reiches in Ost- und Westrom unter neuem Vorzeichen zementiert. Zwar erkannten die neuen germanischen Könige die Oberhoheit des oströmischen Kaisers formal an und führten weiterhin römische Ehrentitel, doch ging der Westen fortan eigene

Wege. Auch das durch stetig zunehmende Gebietsverluste immer stärker auf Griechenland und Kleinasien beschränkte byzantinische Reich war letztlich nicht mehr als ein mittelalterlicher Nachfolgestaat des antiken Rom.

Von den Zeitgenossen wurde der Zerfall des Römischen Reiches jedoch kaum als Zäsur wahrgenommen. Tatsächlich hatte schon lange vor 476 ein tiefgreifender Wandel der antiken Welt eingesetzt. Bereits ab den ersten Jahrhunderten nach der Zeitenwende und verstärkt ab Mitte des 3. Jahrhunderts kamen germanische Gruppen und Gefolgschaftsverbände über den Limes und die Donaugrenze ins Römische Reich. Da es nicht gelang, die Eindringlinge dauerhaft militärisch zurückzuschlagen, wies man ihnen Land auf Reichsgebiet zu und siedelte sie als Konföderaten an, die die Aufgabe hatten, Heerdienst zu leisten und die Reichsgrenze gegen nachrückende *Barbaren* (lat., Ausländer) zu verteidigen. Germanische Hilfstruppen und Söldner stellten einen wachsenden Teil des römischen Heeres, und germanische Stammesfürsten von diesseits wie jenseits des Limes machten als Heerführer in römischen Diensten Karriere. Der Kontakt mit der römischen Zivilisation führte zur Akkulturation der germanischen Führungsschicht über die Reichsgrenze hinweg. Neben der lateinischen Sprache, mediterranen Gebrauchs- und Luxusgütern und römischer Mode gelangte so auch die Kenntnis des Christentums in germanische Kreise beiderseits des Limes. Zu Beginn des 5. Jahrhunderts brach das mit der Bekämpfung von Barbaren durch Barbaren mühsam etablierte Gleichgewicht zusammen. Als die Germanen nach reichsweiten Plünderungs- und Eroberungszügen die Macht übernahmen, war die Führungsschicht häufig bereits zum Christentum arianischen Bekenntnisses übergetreten.

Mit dem römischen Staat gingen auch die Strukturen unter, die ihn getragen hatten. Zwar versuchten

Ravenna, Mausoleum des Theoderich. Der mächtige Ostgotenkönig Theoderich (451–526) ließ sich noch zu seinen Lebzeiten dieses Grabmal errichten, das Ähnlichkeiten mit spätantiken Darstellungen des Heiligen Grabes aufweist: Beide folgen dem Typus repräsentativer spätrömischer Grabbauten.



Der St. Galler Klosterplan – die ideale Klosteranlage

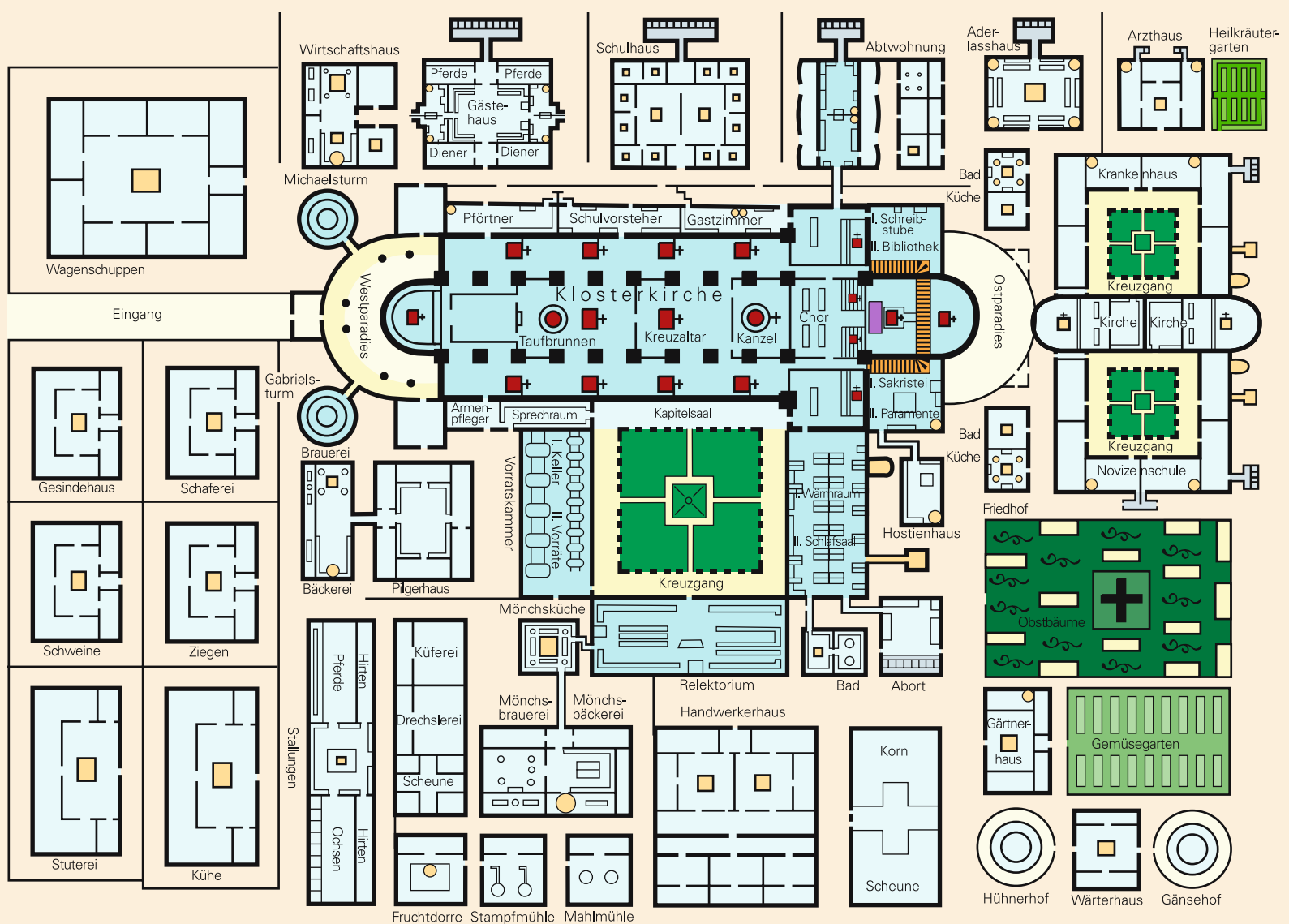
Die umfassendste Vorstellung davon, was zu einer frühmittelalterlichen Klosteranlage gehörte und wie man sich die Anordnung der Bauten im Idealfall ausmalte, vermittelt uns der schon mehrfach angesprochene St. Galler Klosterplan. Dabei handelt es sich um einen großen Pergamentplan mit der Grundrisszeichnung einer Klosteranlage, der in der Stiftsbibliothek von St. Gallen aufbewahrt wird. Ein Widmungstext nennt Abt Gozbert von St. Gallen (816–37) als Adressaten, nicht aber den Namen des Auftraggebers, doch nimmt man an, dass der Plan um 830 auf der Insel Reichenau entstand. Die Wieder- gabe der Gebäude durch einfache Linien von stets gleicher Stärke entspricht nicht

ein lebendiges Bild von der Einrichtung eines Klosters und ermöglicht Vergleiche mit Grabungsbefunden.

Das Zentrum der Klosteranlage bildet die bereits erwähnte doppelchörige Kirche. Südlich von ihr befindet sich der Kernbereich des Konvents mit den Wohnräumen der Mönche. Dieser ist um einen unmittelbar an die Kirche anschließenden, auf allen vier Seiten von Arkaden gesäumten Hof herum organisiert – einen Kreuzgang, der hier zum ersten Mal in seiner »klassischen« Form begegnet. Die Ostseite des Kreuzgangs nimmt ein zweigeschossiges Gebäude ein, das im Erdgeschoss einen Wärmerraum mit Fußbodenheizung beherbergt, der als Arbeits- und Aufenthaltsraum der Mönche dient, und im Obergeschoss den Schlafraum der Mönche, das so genannte *Dormitorium*. Durch Gänge sind

Brauerei der Mönche. Den Westflügel schließlich bildet ein großes Vorratsgebäude, dessen Untergeschoss als Wein- und Bierkeller dient. Zwischen dieses Gebäude und die Kirche ist ein schmaler Raum mit seitlichen Sitzbänken eingeschoben, der den Eingang zum Kreuzgangsbereich darstellt und zugleich als Sprechzimmer oder *Parlatorium* (auch *Locutorium*) dient, wo die Mönche Besuch von außerhalb des Klosters empfangen.

Mit der Anordnung der wichtigsten Konventsbauten um einen Kreuzgang in der Form eines regelmäßigen Gevierts entspricht der St. Galler Plan dem im hohen und späten Mittelalter maßgeblichen Schema für die Anlage der Klostergebäude. Die einzige wesentliche Abweichung des St. Galler Klosterplans von den späteren Gepflogenheiten stellt das Fehlen eines



■ mehrstöckige Gebäude
■ einstöckige Gebäude
■ offene Feuerstellen, Lichtöffnungen usw.

■ Grünanlagen
■ Aborte

■ Altäre
■ Confessio mit Heiligengrab unter dem Hochaltar
■ Gang zum Heiligengrab

I. Erdgeschoss
II. Obergeschoss

unserer heutigen Gepflogenheiten und erschwert das Lesen des Plans. Die Identifizierung der Bauten wird jedoch durch Beschriftungen erleichtert. Außerdem verzeichnet der Plan Inneneinrichtung und Mobiliar und enthält zeichnerische Angaben zum aufgehenden Mauerwerk oder zu Installationen unter dem Fußbodenniveau. Diese Fülle von Informationen vermittelt

zwei südlich davon gelegene, kleinere Gebäude zu erreichen, der Baderraum und die Latrinen. Den gesamten Südflügel des Kreuzgangs nimmt der Essraum der Mönche, das *Refektorium*, ein, über dem sich eine Kleiderkammer befindet. In der Südwestecke liegt die Klosterküche, die eine direkte Verbindung zum *Refektorium* hat sowie einen Zugang zu Bäckerei und

Kapitelsaals für die allmorgentliche Versammlung und Besprechung der Mönche dar. Dieser nimmt in der Folgezeit fast immer den kirchennahen Teil des Ostflügels ein. Auf dem St. Galler Plan ist dagegen für die Versammlung der Mönche der an die Kirche angrenzende Kreuzgangsbereich vorgesehen, der dazu mit Sitzbänken ausgestattet ist.



◀ **Glastonbury (Somerset), Ruine der Benediktiner-Abteikirche, Marienkapelle**, Außenansicht von Süden und Innenansicht nach Osten, 1184–86. Glastonbury war eine der ältesten und reichsten Abteien des Landes. Seine freistehende Marienkapelle, die *Vetusta ecclesia*, war das Herz- und Schaustück der Abtei. Das kleine rechteckige Gebäude ist innen und außen von Kreuzbögen umzogen, überall finden sich Zickzack-, Rosetten- und andere spätromanische Schmuckmotive.

aus der Zeit um 1000 noch in denjenigen aus dem frühen 13. Jahrhundert. Die in den Texten beschriebenen liturgischen Bräuche, darunter ein Osterspiel am Heiligengrab mit den Benediktsreliquien, unterscheiden sich stattdessen erheblich von den in Cluny üblichen.

England

In der Normandie erlangte die Abtei Le Bec Hellouin unter dem aus Italien stammenden Prior Lanfranc (1045–63) durch ihre Klosterschule und die von Lanfranc zusammengestellten *Constitutiones* Bedeutung. Lanfranc wurde 1063 von Herzog Wilhelm zum Abt seines neugegründeten Kloster St-Étienne in Caen berufen. Nach der Eroberung Englands wurde er 1070 Erzbischof von Canterbury. Während er einerseits die Einsetzung eines normannischen Klerus zur Kontrolle der englischen Kirche betrieb, widmete er sich andererseits der Wiederherstellung des monastischen Lebens an seinem Kathedraalkloster. Seine über Canterbury hinaus einflussreichen *Constitutiones*, eine Kompilation von Bräuchen aus verschiedenen Klöstern und Quellen, zeigen keine spezifisch cluniazensische Prägung. Dafür eröffnete das im Jahr 1077 gegründete Cluniazenserpriorat Lewes, dem im Laufe der Zeit über 30 weitere Unterstellungen folgten, einen englischen Zweig von Cluniazenserklöstern.

Aus der ersten Phase nach der normannischen Eroberung stammen etliche Kirchenneubauten, deren Abmessungen einen bewussten Bruch mit den eher bescheidenen Maßen angelsächsischer Bauten darstellen. Dabei handelt es sich sowohl um Kirchen alter Abteien wie St. Augustine's Abbey in Canterbury oder St. Albans als auch um solche von Kathedraalklöstern wie Canterbury, Winchester oder Ely. Allen gemeinsam sind ein auffällig langgestrecktes Langhaus, ein ausladendes Querhaus mit Ostkapellen und eine aufwendige Choranlage, entweder in Form eines Staffelhors oder eines Umgangchors mit Radialkapellen. Sowohl die weite Verbreitung von Umgangschören als auch die Verwendung von Rippengewölben beim Neubau der Kathedrale von Durham schon um 1100 stellen zukunftsweisende, innovative Züge der anglo-normannischen Architektur dar.

▲ **Castle Acre (Norfolk), ehem. Cluniazenser-Prioratskirche**, Westfassade, Mitte 12. Jh. Das Kloster wurde 1089 durch William I. von Warenne gegründet. Bald darauf wurde auch der Bau der Kirche begonnen, von der noch sechs Joche des Langhauses und die Fassade mit den typisch englischen Blendbogenfolgen stehen.

▼ **Bury St. Edmunds (Suffolk), ehem. Benediktinerabtei**, Torturm, beg. nach 1081. Die Blütezeit des bereits im 7. Jh. gegründeten Klosters begann in der 2. Hälfte des 11. Jhs., als die befestigte Anlage samt ihrer riesigen Kirche errichtet wurde, deren Grundriss bis heute erkennbar ist. Unter Abt Anselm wurde hier 1121 eines der berühmtesten Skriptorien der damaligen Zeit eingerichtet.



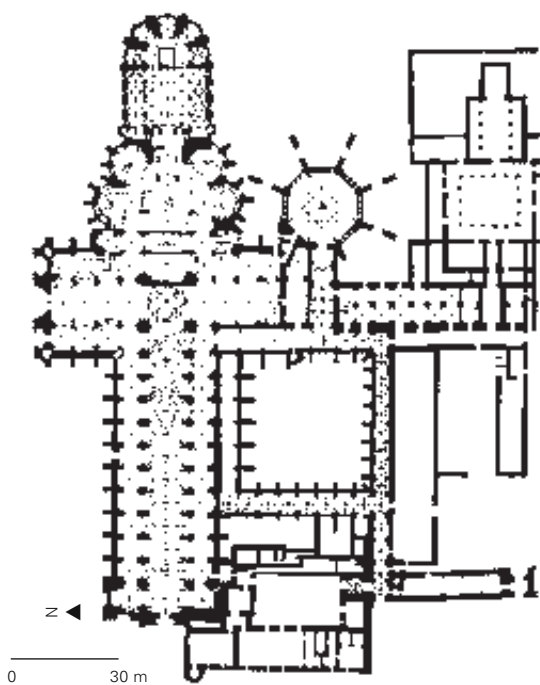
Westminster Abbey und Gloucester, England



Westminster Abbey, Krönungsort und Grablege der englischen Könige, war das prominenteste und eines der reichsten englischen Klöster. Vermutlich im frühen 8. Jh. vom angelsächsischen König Offa gegründet und durch die englische Reform des 10. Jhs. zum Benediktinerkloster geworden, wurde Westminster von König Eduard dem Bekenner (1042–66) zur bedeutendsten Abtei Englands mit angeschlossener Königspfalz ausgebaut. Die Kirche, die

Eduard errichtete und in der er auch sein Grab fand, sollte zeitgleiche normannische Bauten wie Jumièges übertreffen. Zwei Jahrhunderte später wurde sie durch den heutigen Bau ersetzt, der zu den Höhepunkten englischer Hochgotik gehört. Neben den Königsgräbern besitzt die Kirche – seit 1540 ein weltliches Kollegiatstift – den Schrein des 1161 heilig gesprochenen Eduard, der im Mittelalter zahlreiche Pilger anzog.

Die Abtei St. Peter in Gloucester ging aus einer Gründung des 7. Jhs. hervor, die nach ihrer Erneuerung im 12. Jh. zu einem der größten Klöster Englands aufstieg. Ab 1331 erhielten Querhaus und Chor der romanischen Abteikirche einen Teilneubau in exquisiten spätgotischen Formen, dem sog. *Perpendicular style*, bei dem die alten Arkaden und Emporen mit einem feinen Gitter aus vertikalen und horizontalen Stäben verkleidet wurden. Nur der Obergaden und das große Ostfenster wurden neu errichtet. 1540 wurde die Abtei wie alle englischen Klöster aufgelöst. Bauten und Besitz gingen an das neu gegründete Bistum Gloucester.



Westminster Abbey



▲ **Westminster Abbey, Langhaus nach Südwesten.** Der an der Kathedrale von Reims orientierte Bau zeigt eine Mischung französischer Elemente (Pfeilerform, hoher Obergaden, einschalige, dünne Wand) und typisch englischer Merkmale (Emporen statt Triforium, En-délit-Dienste und Stützen aus Purbeck-Marmor, Zusatzrippen).

◀ **Westminster Abbey, Ansicht von Westen.** Die erst im 18. Jh. vollendete Fassade mit großem *Perpendicular*-Fenster aus dem 15. Jh.

◀◀ **Gloucester.** Blick in den ca. 1337–60 umgebauten Chor. Das Ostfenster – eine nur von Maßwerkstäben gehaltene und gegliederte Glasfläche – war das größte seiner Zeit.



◀ **Komburg.** Klostertor mit rundbogigem Durchgang, darüber ein Laufgang, der sich mit einer Arkatur auf Säulchen über die ganze Breite des Baukörpers nach vorne öffnet. Im Obergeschoss zwischen den beiden Türmen eine Michaelskapelle.

▲ **Komburg.** Ansicht der Burg von Südosten. Vorne die Burgmauer, in der Mitte die hochaufragende barocke Klosterkirche; die Freigeschosse der beiden Chortürme sind noch mittelalterlich.

▼ **Komburg.** Ehemaliger Kapitelsaal südlich des Westchors der Kirche, um 1100; Doppelportal und seitliche Arkadenöffnungen.



Brunnenhäuser – die Bedeutung des Wassers

Seit je waren den Menschen Orte, wo dem Boden oder Felswänden Wasser entsprang, nicht bloß wertvoll hinsichtlich der Wassernutzung, sie waren ihnen heilig als Lebensquellen, die höheren Wesen als Spende gedankt wurden. Quellwasser hatte gegenüber anderen Gewässern stets eine besondere Wertigkeit. Oft entstand um den »an sich schon heiligen Ort der Quelle ein Heilungszentrum (Therme, Bäder etc.)« oder gar eine Wasserarchitektur, die ganz im Dienst der kultischen Verehrung der Quelle stand. Archäologische Funde bestätigen diesen Sachverhalt für Zeiträume, die zwischen 8000 und 10 000 Jahre zurückreichen.

Weite geschichtliche Etappen überspringend, sei hier auf das römisch-antike Nîmes verwiesen, wo um das keltische Quellheiligtum Nemausus am Fuß des Mont Cavalier eine aufwendige, auch der Verehrung der Nymphen gewidmete Anlage entstand, von der heute noch der so genannte Tempel der Diana aus dem frühen 2. Jh. zeugt. Im frühen Mittelalter wurde der Dianatempel in ein Frauenkloster umgewandelt.

Eine so privilegierte Frischwassernähe wie die der Nonnen in Nîmes war für Klöster eine Ausnahme. Meist musste man sich anfangs mit einem Schöpfbrunnen und einer einfachen Hebetechnik begnügen. Ein schöner Wassertrog aus Marmor und eine gut funktionierende, in ein Dreifußgestell eingehängte Zugsilkonstruktion waren mancherorts schon etwas ganz Besonderes. Allerdings bot der Schöpfbrunnen kein sprudelndes, lebendiges Wasser.



Wo Frischwasser nicht unmittelbar verfügbar war, unternahm man große Mühen, es über Leitungen herbeizuführen. Die Römer waren Meister der Wasserführung über zum Teil beträchtliche Entfernungen hinweg. Von ihren Aquädukten – bedeutende Leistungen der Ingenieurskunst – profitierte noch das Mittelalter. Klöster

Athos-Kloster Chilandar, Ziboriumbrunnen. Der Ziborium genannte Überbau dient der optischen und sakralen Überhöhung – in der Bedeutung eines Baldachins. Nur der Athos bewahrt mit den frei stehenden Brunnenhäusern eine Erinnerung an die Brunnen in den Atrien frühchristlicher Basiliken.

spielten auch bei der Bewahrung und Vermittlung dieser Tradition eine nicht unwesentliche Rolle.

Die Brunnenhäuser der Christen haben ihr biblisches Vorbild im so genannten ehernen Meer, einem Schöpfbrunnen im Vorhof des Salomonischen Tempels, der im 4. Jh. bei der Ausstattung einiger frühchristlicher Basiliken Pate stand. Der Brunnen wurde dort ebenfalls im Vorhof, häufig auch als Paradies bezeichnet, aufgestellt. Er diente der rituellen Händewaschung, erfuhr also von Anfang an eine Sakralisierung und war mit der Vorstellung des Lebensbrunnens (*Fons vitae*) verbunden. Seine äußere Gestalt war durch einen Aufsatz, eine auf Stützen ruhende kleine Kuppel, gekennzeichnet. Einige Brunnen dieses Typs haben sich in den Athos-Klöstern erhalten. Von solchen Ziboriumbrunnen



Vallmagne, ehem. Zisterzienserkloster. Vom Brunnenhaus aus dem 13. Jh. steht nur noch die Arkadengalerie. Die rekonstruierten Rippen des eingestürzten Gewölbes dienen heute als Träger einer anmutigen Laubenarchitektur.

Die Dominikaner



Dominikus bei der Meditation, Fresko von Fra Angelico im ehem. Dominikanerkonvent von Florenz. Der Ordensgründer des Prediger- oder Dominikanerordens, um 1170 in Caleruega in Alt Kastilien geboren, 1221 in Bologna gestorben, führte zunächst ein kontemplatives Leben. Seine Lebensform veränderte sich, als er ab 1206 Wanderprediger gegen die Katharer in Südfrankreich wurde.

Anders als die Franziskaner waren die Dominikaner von Anfang an ein Klerikerorden, und anders als diese legten sie von Anfang an Wert auf eine fundierte theologische Ausbildung ihrer Ordensmitglieder. Obwohl auch sie die apostolische Nachfolge als Lebensform wählten, standen sie dem traditionellen Mönchtum näher und versuchten, in ihren Konventen das Stundengebet mit dem Studium und der Predigertätigkeit zu vereinbaren.

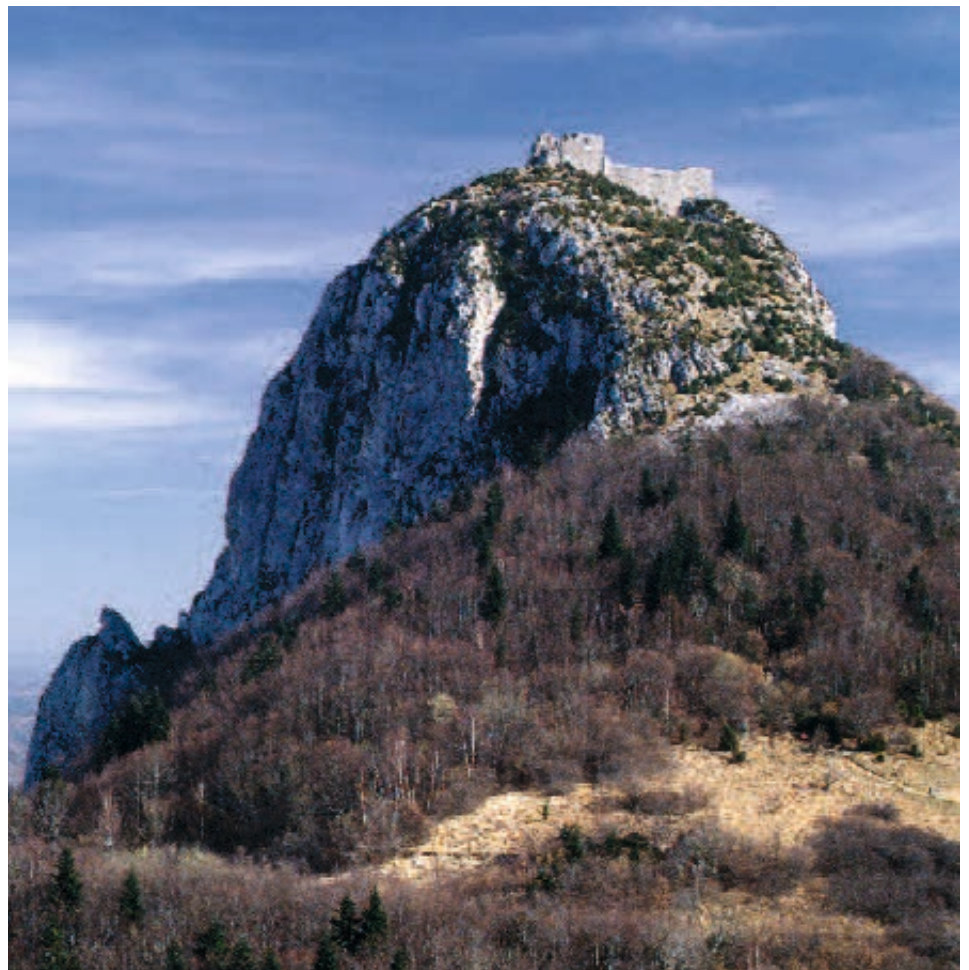
Dominikus wurde um 1170 in Caleruega in Kastilien geboren und absolvierte in Palencia eine Priesterausbildung. Gegen 1195 war er Regularkanoniker an der Kathedrale von Osma. Als Begleiter seines Bischofs wurde er auf Reisen durch Südfrankreich auf die weite Verbreitung häretischer Ideen aufmerksam. Zusammen mit diesem fasste er 1206, auf dem Rückweg von einer Reise an den dänischen Hof, den Entschluss, sich der aktiven Bekämpfung der Katharer anzuschließen. Im Unterschied zu den Zisterziensern, die der Papst mit der Predigt gegen die Katharer betraut hatte, nahmen Bischof Diego und Dominikus ein Leben als einfache Wanderprediger auf, das ihnen dieselbe Aura der Entsagung verlieh wie den Führern der Katharer, den *Perfecti* (lat., die Vollkommenen), und sie in unmittelbarem Kontakt mit den Menschen brachte, die sie überzeugen wollten. Ihr Erfolg wurde schnell deutlich. Schon 1206 konnten sie ein Kloster für von der Häresie bekehrte Frauen in Prouille (Aude) gründen. Nach Diegos Tod Ende 1207 setzte Dominikus seine Predigtstätigkeit vom benachbarten Fanjeaux aus fort und unterbrach sie auch während des Albigenserkrieges nicht.

Nach dem Ende des Krieges verlegte er seinen Stützpunkt nach Toulouse und gründete dort 1215 mit einem Kreis von Helfern den ersten Klerikerkonvent. Im selben Jahr reiste er mit dem Bischof von Toulouse nach Rom, um für Ziele und Lebensweise seiner Gemeinschaft die päpstliche Anerkennung einzuholen. Doch obwohl der Papst Dominikus' Unternehmen der Häretikerbekämpfung entschieden unterstützte, wollte er keine neue Regel mehr approbieren und zögerte, Mönchen ein generelles Mandat für Seelsorge und öffentliche Predigt zu geben. Nach Beratung mit seinen Brüdern wählte Dominikus die am nächsten liegende Lösung: Er gab ihnen die Regel, die er selbst befolgte, nämlich die Augustinusregel der Prämonstratenser, in einer auf die Erfordernisse der Predigt zugeschnittenen Form und machte sie damit zu Regularkanonikern, denen die Seelsorge gestattet war.



Scheibenkreuz aus Fanjeaux, 12. Jh. Ein Erlass des Tolosaner Bischofs Fulko von 1214 bezeichnet Dominikus als Pfarrer von Fanjeaux. Dominikus lebte dort einige Monate bis Anfang 1215.

► **Montségur**, »Le Pog« (Felsen) mit Festung. Hier fanden 1244 ca. 200 Katharer den Tod.



Albigenserkrieg

Nach der Ermordung des päpstlichen Legaten Pierre de Castelnau 1208 rief Innozenz III. zum Kreuzzug gegen die katharischen Häretiker auf (nach der Stadt Albi »Albigenser« genannt). Der Eroberungszug nordfranzösischer Adliger, die dem Aufruf gefolgt waren, entwickelte sich schnell zu einem machtpolitischen Kampf zwischen den Grafen von Toulouse und der französischen Krone um die Vorherrschaft im Languedoc. Mit Unterbrechungen dauerte er bis 1229 an und endete mit der Entmachtung der Grafen und der Annexion Südfrankreichs. Die sinnlose Brutalität der Kriegsführung illustriert das 1209 nach der Einnahme von Béziers durch die Kreuzzügler angerichtete Blutbad unter den Einwohnern.

Spätmittelalter, Reformation und Gegenreformation

Monastische Reform im Spätmittelalter



Die hl. Odilie befreit ihren Vater aus dem Fegefeuer,

Elsass, um 1450, kolorierter Holzschnitt, Staatliche Graphische Sammlung München, Inv.-Nr. 10667. Der Holzschnitt und die gleichzeitige Verbreitung des Papiers als Bedruckstoff brachten ab dem späten 14. Jh. eine neue Fülle von Abbildungen mit sich. Anfangs diente der Holzschnitt hauptsächlich zur Schaffung von Einblattdrucken. Darunter befanden sich viele Blätter mit religiösen Motiven – nur in Ausnahmefällen von hohem künstlerischem Niveau –, die zu privaten Andachtszwecken genutzt wurden. Der vorliegende Holzschnitt unterstreicht die Bedeutung des Gebetes von Klosterfrauen. Wie es der elsässische Äbtissin Odilie einst gelang, ihren leidenden Vater aus dem Fegefeuer frei zu beten, so kann das klösterliche Gebet jederzeit von Heil bringender Wirkung sein.

Auch im Spätmittelalter setzte sich der periodische Kreislauf von klösterlichem Niedergang, Aufbruch und Erneuerung fort. Dennoch stellen die spätmittelalterlichen Reformen nicht einfach den Versuch der Rückkehr zu den »ursprünglichen Idealen« dar, sondern weisen darüber hinaus eine Reihe eigenständiger Merkmale auf.

Der quer durch alle Orden und monastischen Reformbewegungen auch weiterhin vertretene Anspruch eines geistlichen Lebens in weitgehender Bedürfnislosigkeit meint im Spätmittelalter nicht mehr dasselbe wie in früheren Jahrhunderten. Seit dem 13. Jahrhundert hatte sich die materielle Kultur entwickelt und neue Standards hinsichtlich des alltäglichen Lebenskomforts geschaffen, hinter die niemand zurückgehen wollte. Die Kargheit und Härte früh- und hochmittelalterlichen Klosterlebens wurde im 14. und 15. Jahrhundert nicht mehr angestrebt. Heizung und angemessene Bekleidung im Winter waren selbstverständlich, Ausstattung und Gerätschaften, die früher als Luxus gegolten hätten, wie verschiedenartige Stoffe und Tuche für Bettzeug und Kleider und umfangreiches Tischgeschirr, wurden alltäglich. Man begann, bei der Befolgung von Armutsregeln zwischen als nicht mehr zeitgemäß betrachteten »Äußerlichkeiten« und der eigentlich angestrebten inneren Haltung zu unterscheiden.

Auch der dem Einzelnen zugestandene Raum erweiterte sich. Dormitorien, in denen sich Bett an Bett reihte, wurden durch Einzelzellen ersetzt und bestehende Gemeinschaftsschlafräume durch Holzverschläge und Vorhänge in einzelne Kompartimente unterteilt, die den Rückzug in eine – wenn auch bescheidene – Privatsphäre ermöglichten. Gleichzeitig erfuhr das Konzept der persönlichen Besitzlosigkeit Nuancierungen. Neben Artikeln zur Körperpflege besaßen Mönche und Nonnen häufig Devotionalien – Kreuze, Pilgerabzeichen, kleine, manchmal selbst gefertigte Andachtsbilder –, private und geistliche Korrespondenz sowie Bücher. Im Spätmittelalter nahm die Handschriftenproduktion erheblich zu. Bücher waren nicht nur im Kloster, sondern auch außerhalb desselben immer häufiger anzutreffen. Neben der Geistlichkeit konnten auch zahlreiche gebildete Laien lesen und besaßen Bücher. Auch der einzelne Mönch im Kloster bezog seine Lektüre nicht mehr allein aus der Klosterbibliothek, sondern erwarb Handschriften entsprechend seinen besonderen Interessen auch für den eigenen Bedarf. Der Boden für solche Interessen wurde durch vermehrte und intensivere Ausbildung gelegt. Eine theologische Grundausbildung der Mönche oder gar ein Studium des begabten Nachwuchses erschien nicht nur den Mendikanten, sondern auch anderen Orden erstrebenswert, wenngleich nicht überall im gleichen Maße. Schließlich waren, wie schon in früheren Jahrhunderten, nun aber auf noch breiterer Front, Reisen und Informationsaustausch auch über große Entfernungen hinweg selbstverständlicher Bestandteil des geistlichen Lebens.

Eine unmittelbare Konsequenz der gewandelten äußeren Lebensumstände waren die zahlreichen Neubauten von Klostergebäuden im 14. und 15. Jahrhundert. Kreuzgänge, Kapitelsäle, Dormitorien, Refektorien und Aufenthaltsräume wurden in zeitgemäßen Formen und entsprechend den gestiegenen Ansprüchen an Komfort (Öfen, Einzelzellen) neu errichtet oder umgebaut. Häufig wurde der Kreuzgang – mit Ausnahme des schon immer zweigeschossigen Ostflügels – um ein Obergeschoss aufgestockt, das Mönchszellen und Bibliotheksräume aufnehmen konnte, und mancherorts nördlich der Alpen

auch Gründungen außerhalb Europas, derzeit etwa 900 Mitglieder. – Um Mitte des 13. Jhs. Gründung des weiblichen II. Ordens: der Servitinnen, ursprünglich klausuriert und kontemplativ; im 14. Jh. Gründung eines III. Ordens durch Juliana von Falconieri, ebenfalls Servitinnen (auch Mantellatinnen genannt); beide weiblichen Gemeinschaften wirken heute im sozial-karitativen Bereich.

Silvestriner, 1231 an dem von Silvestrino Guzzolini († 1267) gegr. Kloster Montefano (Marken) entstanden, ursprünglich überwiegend aus Laien bestehende, von der zeitgen. Armutsbewegung geprägte Gemeinschaft, gleichwohl Ausrichtung an der Benediktsregel, 1248 päpstlich anerkannt; im Spätmittelalter zunehmend klerikalisiert und städtisch orientiert; zunächst nur in Italien, ab dem 18. Jh. vereinzelt auch in anderen Ländern existent; bilden seit 1973 eine eigene Kongregation innerhalb des Benediktinerordens, derzeit etwa 200 Mitglieder. – 1233 Gründung eines weiblichen Zweigs: Silvestrinerinnen, 1822 Aufhebung des letzten Klosters.

Somasker, Regularkleriker-Orden, gegr. 1534 von Hieronymus Aemiliani († 1537), Augustinusregel, 1540 päpstlich anerkannt; Hauptaufgaben: Leitung von Waisen- und Armenhäusern, Jugenderziehung und Pfarrseelsorge; derzeit um 500 Mitglieder. – Zwei weibliche Zweige: 1680 in Genua gegr., die zweite 1975 in Mittelamerika (durch Abspaltung von Genua); Letztere 2000: über 160 Mitglieder.

Spiritaner (Kongregation vom Heiligen Geist/Väter vom Hl. Geist), gegr. 1703 von Claude-François

Poullart-des-Places († 1709) in Paris; Aufgaben: Priesterausbildung und Mission, 1806 bzw. 1819 Wiederbegründung, 1824 päpstlich anerkannt, 1841 Vereinigung mit der Genossenschaft vom Unbefleckten Herzen Mariens, weltweit verbreitet (2000: über 3000 Mitglieder).

Steyler Missionare und Missionsschwestern heißen im deutschen Sprachraum die Mitglieder der »Gesellschaft des Göttlichen Wortes«; 1875 Eröffnung des Missionshauses St. Michael in Steyl (NL) durch Arnold Janssen; aus der Bildungsstätte für Missionare entwickelt sich eine Genossenschaft von Priestern und Brüdern mit einfachen Gelübden, 1901 und 1910 päpstlich anerkannt, Ordensleitung ab 1928 in Rom; weltweites Missionswerk, auch Schultätigkeit und Wissenschaftspflege, derzeit über 6000 Mitglieder. – Etwa 3700 zählen die Steyler Missionsschwestern (gegr. 1887 von Janssen), die ebenfalls weltweit tätig sind.

Sulpizianer, Weltpriesterkongregation (ohne Gelübde), gegr. 1642 von Jean-Jacques Olier, Pfarrer von St-Sulpice in Paris, Aufgabe: Ausbildung und spirituelle Entwicklung des Diözesanklerus; von den Oratorianern inspiriert; Ausbreitung in Frankreich und in frankophonen Ländern, derzeit 350 Priester.

Theatiner, Regularkleriker-Orden, gegr. 1524 in Rom zur religiösen Erneuerung des Klerus von Cajetan von Thiene, Bischof von Chieti (lat. Theatine), und Giampietro Caraffa, später Papst Paul IV.; Ausbreitung vor allem in Italien, anderswo vereinzelt (im 17. Jh. stattliche Klöster in München, Prag,

Salzburg, Wien); durch die Säkularisation fast beseitigt, Wiedererstarkung ab Beginn des 20. Jhs., derzeit etwa 200 Mitglieder in Italien und den USA. – 1875 Gründung der Theatinerinnen (Nachfolge einer im 17. Jh. gegr. Ordensgemeinschaft) mit Niederlassungen in Italien, Spanien und den USA, Mädchen-erziehung, derzeit über 200 Schwestern.

Trinitarier (Orden der heiligsten Dreifaltigkeit zum Loskauf der Gefangenen), gegr. Ende des 12. Jhs. von Johannes von Matha († 1213) bei Soisson. Zweck: Gefangenenaustausch und -freikauf zwischen Christen und Muslimen in der Zeit der Kreuzzüge, verbunden mit Spitaldiensten; besondere Verehrung der Trinität; 1198 päpstlich anerkannt. Im 13. Jh. Gründung eines II. (Trinitarierinnen) und eines III. Ordens (Weltleute, Terziaren). Seit 1609 zählen die T. zu den Bettelorden; Tätigkeit heute: Mission, Seelsorge bei Strafgefangenen, Pfarrseelsorge; derzeit etwa 550 männliche, 220 weibliche Mitglieder.

Ursulinen (Orden der hl. Ursula), gegr. 1535 in Brescia von Angela Merici († 1540), auf die Evangelischen Räte verpflichtete Frauengemeinschaft (ohne Gelübde) mit geregelterm Leben nach dem Vorbild der hl. Ursula, Aufgabe: Mädchenkatechese, 1544 päpstlich anerkannt; Verbreitung in vielen Städten Italiens, Ende des 16. Jhs. Frankreich, dann auch im dt. Sprachraum; keine Bildung eines einheitlichen Ordensverbands, Zusammenhang von Klöstern nach dem Filiationsprinzip; neue Blüte des Ordens im 19./20. Jh.; weltweite Tätigkeit im Erziehungsbereich, 2002: um 10 000 Mitglieder.

Glossar

Abt / Äbtissin, Vorsteher(in) einer Mönchsgemeinschaft/Nonnengemeinschaft.

Abtei, seit dem 11. Jh. Bez. für ein Kloster von Mönchen, Regularkanonikern, Nonnen oder Kanonissen unter der Leitung eines Abtes (Äbtissin) mit Vermögens- und Verwaltungsrecht.

Anachoret siehe Kasten S. 17.

Askese Sammelbegriff für Leistungen wie Fasten, Abstinenz, Schweigen, Keuschheit, Schlafentzug, Absonderung, Heimatlosigkeit, körperliche Züchtigung, auch geistige Haltungen wie Demut, Erniedrigung u. a.. Entscheidend ist, dass die A. freiwillig und um eines höheren Zieles willen erbracht wird.

Bilderstreit (Ikonoklasmus) bezieht sich auf den Streit um die Aufstellung und Verehrung von Bildern, der im 8./9. Jh. das byzantinische Reich erschütterte (siehe S. 332–35).

Cellerar (lat. *cellerarius*, zur Vorratskammer gehörig, Keller, Küchenmeister), Verwalter der Klosterwirtschaft.

Chorherren, Bez. für die zum gemeinsamen Chor- gebet verpflichteten Regular- und Säkularkanoniker (Regularkanoniker siehe S. 159 f.).

Consuetudines (lat., Gewohnheiten), ergänzende, präzisierende oder spezifizierende Bestimmungen zu den Ordensregeln.

Dispens (lat., Aufhebung, Befreiung), meint in der Ordensgesetzgebung Befreiung bzw. Abilderung bestimmter Vorschriften.

Donati siehe Oblaten.

Dormitorium, Bez. für den gemeinsamen Schlafraum eines Klosters.

Einkleidung, Übergabe und Bekleidung mit dem Ordensgewand im Rahmen einer liturg. Feier, Beginn des Noviziats.

Eremit siehe Kasten S. 17.

Evangelische Räte, die drei Gelübde: Ehelosigkeit (ehelose Keuschheit), Armut und Gehorsam, deren freiwillige Übernahme Voraussetzung des Ordenslebens ist.

Filiation (von lat. *filia*, Tochter), bez. die Beziehung von Neugründungen (*filiae*) zum Gründungskloster (Mutterkloster), monastische Verbandsbildung nach dem F-Prinzip ist eine Neuerung der Zisterzienser.

Frater (lat., Bruder), ursprünglich gegenseitige Anrede der Mönche; nach Zweiteilung der Kommunitä-

ten in Priester und Laienbrüder begriffliche Einengung auf Letztere.

Gelübde, Gott gegebenes Versprechen, in dem der Gelobende sich zu etwas verpflichtet; das christliche Ordensleben betreffend: Gehorsam, Armut und ehelose Keuschheit, manchmal auch um zusätzliche Leistung erweitert; feierliche G. werden in den Orden, einfache G. in Genossenschaften abgelegt.

Grangien, (mlat. *grangia*, Getreidespeicher, Großscheune), bei den Zisterziensern des MA die von Konversen (Laienbrüdern) betriebenen Wirtschaftshöfe des Klosters.

Habit, Ordenskleidung, meist der Mönche (Ordenshabit).

Hore, Bez. für die einzelne Gebetszeit des Stundengebets.

Infirmarius (lat. *infirmus*, krank), in Klöstern der Krankenbetreuer; der für die Kranken abgetrennte Bereich des Klosters ist das Infirmarium.

Inklusen / Reklusen (die Eingeschlossenen), Sonderform des Eremitentums: Männer oder Frauen, die sich für längere Zeit oder lebenslänglich in einer Zelle einschließen oder einmauern ließen.

Kanoniker, im Verlauf des 6. Jhs. im lateinischen Westen Bez. für versorgungsberechtigte Kleriker, die gemeinschaftlich an einer Kirche die Liturgie feierten und ein geregeltes, nach den kirchlichen Vorschriften (Kanon) gestaltetes Leben führten.

Kleriker siehe Kasten S. 20.

Kloster (lat. *claudere*, schließen), der gemeinsame Aufenthaltsort von Religiösen; mehrdeutige Verwendung des Ausdrucks: (abgeschiedener) klösterlicher Gebäudekomplex/klösterliche Gemeinschaft (Konvent).

Konvent bez. 1. die Versammlung aller stimmberechtigten Mitglieder eines Klosters, 2. die gesamte Kommunität, 3. das bauliche Anwesen, also das Kloster selbst.

Konversen, ursprünglich Erwachsene, die sich der asketisch-monastischen Lebensweise zuwandten; im 11./12. Jh. begriffliche Einengung auf Laienbrüder, die die notwendigen Arbeiten der Existenzsicherung ausführten, auch *fratres barbati* genannt.

Laie siehe Kasten S. 20.

Laura (Lavra), koinobitischer Klostertyp im östlichen Mönchtum: Eremitenwohnstätte in einem umhög-

ten Gelände mit gemeinsamer Kirche und anderen Gemeinschaftsräumen. Seit dem MA Bez. für große Klöster (z. B. auf dem Athos).

Messe siehe Kasten S. 24.

Mönch siehe Kasten S. 17, 20.

Novize/Novizin, Bez. für eine Person, die ins Kloster bzw. einen Orden eintreten will und dafür die vorgeschriebene Probezeit absolviert.

Oblaten (von lat. *oblatus*, dargebracht), sind Jungen oder Mädchen, die von Eltern bzw. Vorgesetzten an ein Kloster gegeben werden, eine bis weit ins MA hineinreichende Praxis.

Offizium siehe Kasten S. 24.

Opus Dei, Schlüsselbegriff in der Benediktsregel: Gottesdienst, im traditionellen Verständnis identisch mit liturgischem Gottesdienst, später auch als »Tagewerk« überhaupt gedeutet.

Oratorium, Betraum (Kapelle) einer klösterlichen Gemeinschaft.

Parlatorium, Sprechraum in Klöstern.

Peregrinatio (von lat. *peregrinare*, umherirren), war als Ort- und Heimatlosigkeit ein altmonastisches Ziel (stark ausgeprägt im irischen Mönchtum).

Priester siehe Kasten S. 20.

Prior / Priorin, im kath. Ordenswesen 1. der zweite Obere einer Abtei und Stellvertreter des Abts, 2. der Obere eines selbständigen Klosters, das nicht Abtei ist, 3. der Obere eines Klosters oder einer Niederlassung verschiedener Orden, die den Abttitel nicht verwenden (z. B. Kartäuser).

Profess, im kath. Ordensrecht die öffentliche Ablegung der Gelübde.

Refektorium, Speisesaal für die gemeinsamen Mahlzeiten in den Klöstern.

Reichskloster siehe Kasten S. 44.

Religiose, Mitglied eines Ordens.

Skriptorium, Schreibraum mittelalterlicher Klöster.

Stabilitas (lat., Standfestigkeit, Beständigkeit), das Verbleiben eines Mönchs in der Gemeinschaft, in die er als Novize eingetreten ist und in der er seine Gelübde abgelegt hat.

Stundengebet siehe Kasten S. 24 und 198–99.

Tonsur, die in verschiedenen Formen vollzogene Rasur des Haupthaars.

Visitation, Besuch des Ordensoberen zur Prüfung der Einhaltung der Regeln und Gewohnheiten.

Biografien

Abaelard, Mönch und Gelehrter, 1079–1142, frühe Konflikte mit seinen Lehrern; Liebe zu seiner Schülerin Heloise, der Nichte eines Kanonikers Fulbert, von dem A. im Streit gefangen und kastriert wird. Heloise wird Nonne, A. Mönch, bleiben einander in Korrespondenz verbunden. Um 1135 Rückkehr ins intellektuelle Leben von Paris, seine theolog. Schriften werden bekämpft, u. a. von Bernhard von Clairvaux; A. wird vom Papst zum Schweigen verurteilt. Vermittlung in Cluny durch Abt Petrus Venerabilis. Große Verbreitung seiner Schriften, seine wissenschaftl. Methode trug zur Entwicklung der Scholastik bei.

Adalbero von Reims, Erzbischof und Klosterreformer, um 920/30–89, in der Abtei von Gorze erzogen, wird Domherr der Kirche von Metz und Nachfolger Odalrichs als Erzbischof von Reims; überragende Rolle als Seelsorger; reformiert die Abteien von Mouzon und St-Thierry, strebt Vereinheitlichung der klösterl. Bräuche in der Provinz Reims an; verordnet seinem Domkapitel die gemeinsame Lebensform.

Aegidius (Gilles, hl.), Eremit, † um 720, Gründerabt des nach ihm benannten Benediktinerklosters St-Gilles in der Provence, Anfang des 8. Jhs. Legendenbildungen zogen einen großen Aegidius-Kult mit Wallfahrt nach sich.

Aelred von Rievaulx (hl.), Zisterzienserabt und Theologe, um 1100–67. Ab 1134 Mönch, ab 1147 Abt von Rievaulx. Unter ihm erlebt die Abtei eine Blütephase (140 Mönche, 500 Konversen). Bedeutender Vertreter der monastischen Theologie.

Aethelwold, Bischof von Winchester, * um 910, frühe Erziehung z. T. am Königshof; nach Weihe 935 geht A. ins Kloster nach Glastonbury, führt strenges monastisches Leben; 963–84 Bischof von Winchester, ersetzt den Weltklerus der Kathedrale durch Mönche, schafft engl. Übersetzung der »Regula Benedicti«; spielt wichtige Rolle bei Reformierung des Mönchtums in England (Mitverfasser der »Regularis Concordia«).

Albertus Magnus (hl.), Universalgelehrter, um 1200–80. 1223 Eintritt in den Predigerorden, Lehrtätigkeit an mehreren Ordensschulen, Fortsetzung des Studiums in Paris: Doktorgrad, Magister der theol. Fakultät. 1260 für ein Jahr Bischof in Regensburg, ab 1271 überwiegend in Köln, wo er auch stirbt. Umfangreiches Schrifttum. Ehrentitel des *doctor universalis* durch die Nachwelt.

Alkuin, angelsächsischer Gelehrter, um 730–804. Ausbildung an der Kathedralschule in York, Lehrer und Leiter der Schule. 781 Ruf an die Hofschule Karls d. Gr. als deren Leiter, einflussreicher Berater Karls in allen kirchlichen Fragen. Ab 796 Abt des angesehenen Klosters St-Martin in Tours, wo er auch stirbt. Obwohl selbst kein Mönch, war A. sehr um das Klosterwesen bemüht, bes. um Disziplin und Bildung.

Ambrosius (hl.), Bischof, bed. Kirchenpolitiker, um 339–97. Erziehung in Rom für eine politische Karriere, 370 Konsular der Provinz Aemilia-Liguria. Noch als Taufbewerber wird A. 374 zum Bischof von Mailand gewählt; er gründet dort ein Kloster. Unter seinen Schriften auch wichtige für das weibliche Mönchtum (über die Jungfräulichkeit).

Anselm von Canterbury, Erzbischof und Gelehrter, 1033–1109. 1060 Eintritt in den Benediktinerorden in der Klosterschule Lanfrancs in Bec, 1063 wird er Prior, später Abt und Leiter der berühmten Schule. Als Erzbischof von Canterbury (ab 1093) ist er Primas der Kirche von England. Auseinandersetzung mit den engl. Königen Wilhelm II. und Heinrich I. (engl. Investiturstreit). Zahlreiche Schriften zu theologischen und philosophischen Problemen; große Wirkungsgeschichte (u. a. durch seinen »Gottesbeweis«).

Antonius (hl.), der Große, auch Abt genannt; Eremit und bedeutender Mönchsvater in Ägypten, 251–356 (siehe S. 18).

Antonius von Padua (hl.), Mönch, Theologe und Prediger, 1195–1231. In einer adeligen Familie in Lissabon geboren, wird A. 15-jährig Mönch bei den Augustiner-Chorherren; Studium in Coimbra, 1220 Übertritt in den Franziskanerorden, ab 1222 Prediger gegen die Katharer in Oberitalien und Südfrankreich; Theologiedozent in Bologna, Montpellier und Toulouse.

Athanasius der Große, Kirchenlehrer und Bischof von Alexandria, um 295–373, frühe Kontakte zu den asketischen Kreisen der Thebais. 318 zum Diakon gewählt, 325 Teilnahme am Konzil von Nikaia. Lebenslanger Kampf gegen den Arianismus, der ihm mehrfache Verbannung einbringt (17 Jahre Exil). Großer Werber für das Mönchtum, vor allem durch seine »Vita Antonii«.

Augustinus (Aurelius A., hl.), Bischof und Kirchenlehrer, lat. Kirchenvater, 354–430 (siehe S. 20).

Basilios der Große (hl.), Mönch, Bischof, großer Lehrmeister des östlichen Mönchtums 329–79. In Cäsarea (Kappadokien) geboren, lernt B. in verschiedenen Rhetorenschulen; 356 getauft, wird Mönch, lebt einige Jahre bei Asketen. 357/58 Klostergründung mit Gleichgesinnten in Pontos; arbeitet mit Gregor von Nazianz zusammen, erstellt die »Mönchsregeln«. 364 Übersiedlung nach Cäsarea, wo er 370 Bischof wird und 379 stirbt.

Beda Venerabilis, Mönch und Gelehrter, 673/74–735, kommt als Oblate ins Kloster Jarrow, wo er bis auf zwei kurze Reisen nach Lindisfarne und York sein Leben mit »Lernen, Lehren und Schreiben« verbringt; wird mit 30 Jahren Priester. Sein breites Schrifttum, in dessen Mittelpunkt Erbauung und sittliche Belehrung stehen, hat große Wirkungsgeschichte.

Benedikt von Aniane, Klostergründer und Organisator des benediktinischen Mönchtums, um 750–821 (siehe S. 47–48).

Benedikt von Nursia (hl.), Vater des abendländischen Mönchtums, um 480–560 (siehe S. 23–25).

Bernhard von Clairvaux (hl.), Zisterzienserabt, bedeutendster Vertreter der monastischen Theologie, 1090–1153 (siehe S. 172).

Bernardinus von Siena (hl.), Franziskanermönch und Volksprediger, 1380–1444. 1402 Eintritt in den Orden der Minderbrüder, Priesterweihe, ab 1405 erste Predigten in Mittel- und Norditalien, ab 1407 regelmäßiger Wanderprediger. 1438 Generalvikar der Observanten (Dritter Orden der Franziskaner); B. vertritt die Ansicht, dass Unwissenheit und Armut gleichermaßen gefährlich für Mönche seien.

Birgitta von Schweden (hl.), Mystikerin und Ordensgründerin, 1303–73 (siehe S. 270).

Bonaventura (hl.), Franziskanertheologe, Kirchenlehrer, Kardinal, 1217–74, studiert in Paris Theologie, 1243 Eintritt in den Franziskanerorden, verteidigt die Armutstheologie der Bettelorden, formuliert Generalstatuten, die die Franziskusregel aktualisieren, schlichtet Streitigkeiten innerhalb des Ordens um die wahre Franziskusnachfolge. 1273 wird B. Kardinalbischof von Albano; zahlreiche Schriften mit großer Wirkungsgeschichte.

Bonifatius, Winfrid (hl.), Missions-Erzbischof, 672/75–754 (siehe S. 42).



Hl. Bonaventura (Detail), Francisco de Zurbarán, 1629.

Bruno von Köln, Begründer der Kartäuser, um 1030–1101 (siehe S. 148).

Caesarius (hl.), Bischof von Arles, 470–542. 491 Mönch in Lérins, 499 Priesterweihe, 502 Bischof von Arles, aktiver Kirchenpolitiker, Seelsorger, Prediger, besorgt um monastische Disziplin. Schreibt 534 eine kurze Regel für Mönche und eine umfangreichere für ein von ihm gegr. und von seiner Schwester geführtes Nonnenkloster: die älteste Nonnenregel des Abendlandes.

Cassiodorus (Flavius Magnus Aurelius), um 485–nach 580, über 30 Jahre im Staatsdienst, längere Aufenthalte in Ravenna und Byzanz. Um 554 Gründung des Klosters Vivarium

auf seinem Landgut in Kalabrien. Über die Umstände des Klosterlebens ist wenig bekannt; zentrale Rolle der Bibliothek und des kulturellen Lebens; Verpflichtung der Mönche zum Studium, Kopieren etc. C., letzter Philologe des klass. Altertums, ist eine bedeutende Gestalt der Geistesgeschichte.

Chrodegang (hl.), Bischof von Metz, um 712/13–66, entstammt fränkischem Adel, 742 (?) Bischof von Metz, 754 Würde eines Erzbischofs durch den Papst. Pflege des Mönchtums: Gründung des »Musterklosters« Gorze, Aufbau eines Klosterverbands. C. verpflichtet auch den Klerus an der Kathedrale zur *Vita communis*; seine Kanonikerregel von 755 dient späteren Regelungen der »Vita canonica« zum Vorbild.

Columba von Iona, großer irischer Heiliger, Kleriker und Mönch, 520/21–97. Gründet mehrere Klöster in Irland, zieht 563/65 nach Schottland, dort weitere Klostergründungen mit Iona (Hybriden) als Hauptkloster. Starker Einfluss auf das irische und britische Mönchtum.

Columban(us), Mönch und Klostergründer, um 543–616 (siehe S. 40).

Dominikus, Gründer des Dominikanerordens, um 1170–1221 (siehe S. 294).

Dunstan (hl.), große Persönlichkeit der englischen Kirche, um 909–88. 934 Mönch, um 940 Abt von Glastonbury, 957 Erzbischof von Canterbury. Maßgeblich beteiligt an der Reform des angelsächsischen Mönchtums des 10. Jhs. (Bindung an die Benediktregel).

Eusebius, Bischof von Vercelli, um 283–370, führt als erster Bischof des Westens Gemeinschaftsleben für seinen Klerus ein.

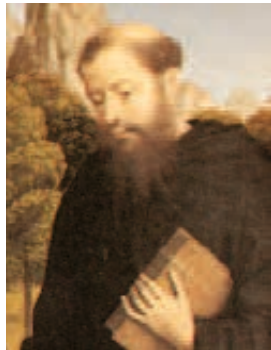
Eustathios von Sebaste, Bischof und Initiator des Mönchtums in Kleinasien, vor 300–nach 377, anfangs Anhänger rigoroser Askese, scharfer Kirchenkritiker; Verurteilung auf mehreren Synoden; um 365 Bischof, bemüht sich um die Integration des asketischen Mönchtums in die Kirche; sein wichtigster Schüler ist Basilios von Cäsarea.

Euthymios der Große (hl.), wichtiger Vertreter des palästinensischen Mönchtums, um 377–437; kommt mit seinem Freund Theoktistos 405

nach Jerusalem, beide gründen 411 eine koinobitische Gemeinschaft mit Theoktistos als Abt in der jüdischen Wüste. Wegen großen Zulaufs an Schülern Gründung einer eigenen Laura (Mönchsiedlung); mit seiner Betonung von Demut, Liebe und Gastfreundschaft ist er wirkmächtiges Vorbild mönch. Tugenden.

Fra Angelico, Dominikanermönch und Maler, um 1400–55, als Fra Giovanni im Kloster S. Domenico in Fiesole. »Angelico« ist ein früh bezeugter Ehrentitel. Zahlreiche für die Meditation bestimmte Werke von strenger Formgebung für den Filialkonvent S. Marco in Florenz (heute Museum).

Franz von Assisi (hl.), große Gestalt christlicher Spiritualität, Gründer des Franziskanerordens, 1181–1226 (siehe S. 286)



Hl. Ägidius (Detail), Hans Memling, 15. Jh.



Hl. Bernardinus von Siena (Detail), Vincenzo Foppa, um 1514.

Bildnachweis

Die meisten der hier nicht aufgelisteten Abbildungen sind im Auftrag des Verlages entstandene Neuaufnahmen des Kölner Fotografen Achim Bednorz oder stammen aus dem Archiv des Herausgebers. Der Verlag und der Herausgeber danken den Museen, Archiven und Fotografen für die Bereitstellung weiterer Bildvorlagen und die erteilte Reproduktionsgenehmigung. Neben den bereits in den Bildlegenden erwähnten Institutionen seien hier im einzelnen genannt:

o. = oben u. = unten li. = links re. = rechts

© akg images, Berlin (51 o., 53, 242 u., 245, 281 o., 340 o.li., 361 o., 385 u.); British Library Board, London 37 li., 242 o.li.; Hervé Champollion 352 o.; Erich Lessing 15, 51 u., 271 re., 321, 329 u., 352 u., 400 o., 401; Gilles Mermet 351; Jean-Louis Nou 333; Pirozzi 19 o.; Rabatti & Domingie 288 u., 289, 294 o., 305; Gerhard Ruf 293 o., 293 u.; Jürgen Sorges 353), © The Art Archive/Dagli Orti (332 o.), © Ateliers et Presse de Taizé (413 o.re.), © Badische Landesbibliothek, Karlsruhe (286 o.), © BAMSPHotoRodella (152 u.), © Bayerische Staatsbibliothek, München (69 o.), © bpk (42 o., 230 o.; Stefan Diller 287; Ann Münchow 76; Hilmar Pabel 402 o.; Jochen Remmer 14 u.), © Raffaello Bencini, Firenze (284, 285, 288 o., 296, 297, 315), © Biblioteca Apostolica Vaticana (332, 350 o.), © Bibliothèque Nationale de France, Paris (374 u.li.) , © Bildarchiv Monheim, Krefeld: (254/255), © Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Mainz (248 u.), © Markus Bollen, Bergisch-Gladbach (12, 14, 247), © The Bridgeman Art Library (Bibliothèque Municipale, Dijon 170 o.; Bibliothèque Municipale, Dijon/Giraudon 199 u.li.; Bibliothèque Nationale de France, Paris 80 u.; Bibliothèque Nationale de France, Paris/Topham Picture Point 279; British Library Board [all rights reserved] 37 u.re., 77 u.; Kunsthistorisches Museum, Wien 1; Mission des Lazaristes, Paris/Archives Charmet 406 o.li.; Musée du Louvre, Paris/Lauros/Giraudon 362; Museo Catedralicio, Burgos 249 u.; Museo de Bellas Artes, Sevilla/Giraudon 148 o.; Museo di San Marco dell'Angelico, Florenz 320 u.; Österreichische Nationalbibliothek, Wien/Alinari 280 o.li.; Prado, Madrid/Index 295 u.re.; San Francesco, Oberkirche, Assisi/Giraudon 285 u.li., 285 u.re., 286 u., 314; Templerkapelle, Cressac-Saint-Genis/Lauros/Giraudon 245 u.; Trinity College, Cambridge 68 o.re., 280 u.; The Board of Trinity College, Dublin 39; Victoria & Albert Museum, London 46), © The British Library Board [all rights reserved] (258 u.), © Stefan Diller/www.assisi.de (287 o.li.), © Europa-Farbbildarchiv Waltraud Klammet (200/201), © nach der Faksimile-Edition des Faksimile Verlags, Luzern/www.faksimile.ch [Kreuzritterbibel Folio 23v] (5, 240/241), © Foto Patrick Boyer/Musée des Beaux-Arts, Tours (377 o.), © Foto Edgar Knaack, ZBW Donauuni Krems (385 o.), © Foto Sabine Leutenegger (413 o.li.), © Fotostudio Rapuzzi/Museo Civico dell'Età Cristiana, Brescia (20), © Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Inv.-Nr. Gm 576 (6, 72 o., 72 u., 256), © Joseph Martin, Madrid (250 o.li.), © Det Kongelige Bibliotek, Kopenhagen (68 o.li., u.li, u.re.), © Koninklijke Bibliotheek, Den Haag (244 u.li.), © MASC Foto Philippe Bridel (18 u.), © Museo e Tesoro del Duomo di Monza (31), © Photo Henri Gaud/Editions Gaud (22), © Photo Scala, Florenz (4, 6, 10/11, 16/17, 199 o.re., 270 u., 270 li., 282/283, 292, 302 u., 310 o., 335, 363 u.), © Pressestelle Don Bosco (405 u.), © Staatliche Graphische Sammlung, München (356), © Zev Radovan/www.biblelandpictures.com (330 u.), © Rosgartenmuseum, Konstanz (270), © Nicole Thierry (334 o.li.)

Herausgeber und Verlag haben sich bis Produktionsschluss intensiv bemüht, alle Inhaber von Abbildungsrechten ausfindig zu machen. Sollten dennoch weitere Ansprüche bestehen, so werden die betroffenen Personen oder Institutionen gebeten, sich nachträglich an den Verlag zu wenden.

Abbildung Seite 1:

Hl. Gregor mit Schreibern, Meister der Wiener Gregorplatte, karolingisch, 9. Jh., Kunsthistorisches Museum, Wien.

Abbildung Seite 2:

Certosa di Pavia, Kreuzgang und Südseite der Kirche mit Vierungsturm, 15. Jh.

© 2007 Tandem Verlag GmbH
h.f.ullmann ist ein Imprint der Tandem Verlag GmbH

Redaktion und Produktion: Rolf Toman, Thomas Paffen
Fotografien: Achim Bednorz
Karten und Grafiken: Rolli Arts
Bildbeschaffung: Barbara Linz, Helga Stoverock
Projektkoordination: Lucas Lüdemann

Printed in China

ISBN 978-3-8331-4069-3

10 9 8 7 6 5 4 3 2
X IX VIII VII VI V IV III II I



Dies ist eine unverkäufliche Leseprobe des Verlags *h.f.ullmann publishing*.

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© *h.f.ullmann publishing*, Potsdam (2016)

Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.ullmann-publishing.com.